

# Thornmer Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 274.

Freitag, den 21. November 1884.

II. Jahrg.

## \* Der Reichstag

Ist heute zusammengetreten. Die Wahlen haben ihm eine etwas veränderte Zusammenstellung gegeben, aber eine positive Thätigkeit desselben ohne Mithilfe wenigstens eines Theils des Zentrums ist auch jetzt schwer denkbar. Wenn man sich hier und da der Hoffnung hingibt, die Deutschfreisinnigen würden wenigstens zur Unterstützung der Kolonialpolitik und der Bestrebungen auf Förderung des Exports bereit sein, so ist das wohl nur Illusion. Daß die Herren Bamberger und Richter nicht dazu bereit sind, liegt nach der Stellung, die sie im vorigen Reichstag zu diesen Fragen eingenommen, auf der Hand. Wie die Erfahrung lehrt, tanzt aber die Fraktion, wie diese Herren pfeifen. Sollte dies im neuen Reichstag anders werden? Wir würden für unseren Theil gewiß nicht böse darüber sein, wenn in der freisinnigen Partei ein Zug der Selbstständigkeit zu Tage trete, der einer positiven Wirksamkeit nur förderlich sein würde. Befriedigender ist die Zusammenfügung des neuen Reichstags auf jeden Fall, als die des vorigen, wo oft das Schicksal wichtiger Gesetze von dem Zwirnsfaden einer einzigen Stimme abhing. Bei der Berathung der Gewerbenovelle machte sich das besonders fühlbar. Es hatte das seinen Grund darin, daß das Zentrum in Fragen, die nicht speziell das katholische Interesse angehen, keineswegs immer geschlossen vorging. Das wird ja auch in Zukunft der Fall sein, so daß, wenn auch die beiden konservativen Fraktionen und die Nationalliberalen noch immer nicht die Mehrheit bilden, die Verstärkung, die sie erfahren haben, auch von materieller Bedeutung ist. Die Aufgaben, welche den neuen Reichstag erwarten, sind heute von autoritativer Stelle, vom Throne herab und durch des Kaisers Mund selbst, verkündet worden. Unbekannt sind dieselben den Wählern nicht geblieben; freilich hat es nicht an Versuchen gefehlt, das Volk über die Bedeutung und Tragweite dieser Aufgaben zu täuschen und leider sind diese Versuche nur zu häufig von Erfolg begleitet gewesen. Wie die Kaiserbotschaft vom Jahre 1881, so hat sicherlich auch heute das Kaiserwort die Schleier zertrennt, welche übelgesinnte Agitatoren über die Ziele der Regierungspolitik zu bereiten bemüht waren.

## Politische Tageschau.

Der heutigen Sitzung der Afrikanischen Konferenz präsidirte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Graf v. Hatzfeldt. Fürst v. Bismarck war nicht zugegen. Der zweite Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Henry S. Sanford, ehemaliger amerikanischer Gesandter in Brüssel, welcher Sonnabend noch nicht anwesend war, nahm an der Sitzung Theil. Dagegen war der russische Bevollmächtigte, Herr v. Kapnist, durch ein plötzlich eingetretenes Unwohlsein verhindert, in der Sitzung zu erscheinen. Der Konflikt zwischen dem Schweizer Bundesrath und der ihm untergeordneten Tessiner Kantonsregierung ist allem Anschein nach noch nicht beendet, trotzdem die Tessiner Regierung, wie gemeldet, erklärt hatte, sich den vom Bundesrath getroffenen Maßregeln unterwerfen zu wollen. Der Staatsrath hat zwar Befehl erteilt, daß weitere Vollzugsmaßregeln unterbleiben sollen, weigert sich aber, die bisher erfolgten Schritte, vor Allem die Versteigerung des Grund-

stücks des Gemeinderaths Enderlin von Lugano, zurückzunehmen. Der Bundesrath glaubt offenbar selbst nicht an die ernsthafteste Unterwerfung des Tessiner Staatsraths, denn das Lugerner Stadtbataillon ist noch immer marschbereit, die Nothwendige einer Bundesexekution also noch im Auge behalten.

Die Wiedereröffnung der spanischen Cortes ist auf den 15. Dezember cr. festgesetzt. Was die zwischen Spanien und Frankreich wegen Marokkos bestehenden, sachlich wenig erheblichen Differenzen betrifft, so werden zu deren Beseitigung die Vertreter Spaniens und Frankreichs in Marokko mit einander in Verbindung treten.

Die gestrige Parteiversammlung der englischen Konservativen hat das Wahlreform-Kompromiß Gladstones angenommen und beschlossen, in die zweite und dritte Lesung der Reformvorlage unter der Bedingung einzutreten, daß die Regierung sofort eine beide Theile befriedigende Vorlage für die Neueinteilung der Wahlkreise einbringe. Das Oberhaus nahm die Wahlreformbill in zweiter Lesung ohne besondere Abstimmung an. Im Laufe der Debatte erklärte Lord Salisbury, er könne dem Kompromiß erst definitiv zustimmen, wenn ein Meinungsaustrausch über die Bill betreffend die Neueinteilung der Wahlbezirke stattgefunden habe. Er werde daher am Donnerstag beantragen, die Sozialberathung der Reformbill auf 14 Tage zu vertragen. Es kommt also jetzt darauf an, eine „beide Theile befriedigende Vorlage für die Neueinteilung der Wahlkreise“ zu konstruieren, und das wird nicht ganz leicht sein.

Die rumänischen Kommunalwahlen fielen durchweg im regierungsfreundlichen Sinne aus. Gestern begannen die Parlamentswahlen.

Welch' nette Wirthschaft in Bulgarien herrschen muß, geht aus einer in der Nationalversammlung seitens des Rabinetschefs Karavelow abgegebenen Erklärung hervor, nach welcher bisher 17 Millionen Franks Staatsgelder auf ungesetzliche Weise und 5 Millionen ohne Wissen der Volksvertretung vorausgabten wurden. Zur Untersuchung der Angelegenheit soll eine Enquete eingesetzt werden.

Die Kosten des englischen Sudanfeldzuges, für den ursprünglich nur 300 000 Pfd. Sterl. bewilligt wurden, schlägt man jetzt bereits auf 6 bis 10 Millionen an, in unserem Gelde auf 200 Mill. Mark. Daß die Engländer geneigt sein sollten, einem bloß idealen Zwecke, wie die Befreiung Gordons, von dem man überdies nicht einmal weiß, ob er noch am Leben ist, so ungeheure Opfer zu bringen, glaubt niemand. Um so stärker muß der Verdacht werden, daß alles, was über die Leistungen General Wolseleys bisher bekannt geworden ist, auf Täuschung berechnet ist und daß Gladstone sich entweder von Anfang an mit dem phantastischen Plane getragen hat, das Sudan für England zu erobern, oder daß er nach und nach zu demselben bekehrt worden ist.

Aus Kapstadt wird unterm 15. ds. gemeldet: Upington, der Premier, und Gordon Sprigg, der General-Schatzmeister der Kapkolonie, sind in Betschuanaland angekommen, um womöglich eine friedliche Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten herbeizuführen. In einer Unterredung mit Mankoroane sagte dieser, daß er wie Montfion hintergegangen sei und

so theuer geworden, daß man wenig oder gar nichts verdient, und ich bin ein alter Mann, der sich nach Ruhe sehnt. In dieser Zelle wohnt schon seit mehreren Jahren ein Blödsinniger, der ganz und gar unheilbar ist; für ihn wäre es ein Segen, wenn der Tod ihn erlöste. Hier ist ein Mann, der in Folge eines Lotteriegewinnes wahnsinnig geworden ist, und der alte Mann in dieser Zelle hält sich für den Sultan und beklagt sich täglich darüber, daß der Vizekönig von Egypten ihm seinen Harem geraubt hat."

Ein Blick auf diese Unglücklichen genügte, die Wahrheit der Behauptungen Janin's erkennen zu lassen; man konnte durchaus nicht bezweifeln, daß sie irrsinnig waren.

So wurde eine Zelle nach der anderen geöffnet und wieder geschlossen, bei jedem seiner Patienten gab der Doktor einen Kommentar, und es fand sich dagegen durchaus nichts einzuwenden.

Nur einer dieser Patienten, der alte Werner, protestirte gegen die Behauptung des Doktors; aber er that dies in so leidenschaftlicher Erregung, daß schon dadurch sein Protest verdächtig erscheinen mußte.

"Ich bin ein Opfer dieses Schurken!" rief er. "Mein Neffe hat ihn gedungen —"

"Das ist seine fixe Idee," sagte der Doktor mit der größten Ruhe. "Sein Neffe hat ihn allerdings um sein ganzes Vermögen betrogen, und darüber ist er wahnsinnig geworden. Nun glaubt er jetzt —"

"Lüge, Schurkerei, Infamie!" schrie der alte Mann. "Ich bin hierher gelockt und dann festgehalten worden. Wenn die Sache nur untersucht würde, dann käme die Wahrheit gewiß an den Tag. Fragen Sie Tom, er weiß Alles —"

Janin zog die Thüre zu und schob die Riegel vor.

"Das sind die Folgen solcher Inspicirungen", sagte er ärgerlich; "der arme Teufel wird in der nächsten Stunde wieder tobsüchtig sein und in die Zwangsjacke gesteckt werden müssen."

"Wer ist Tom?" fragte der Staatsanwalt.

"Sein Neffe."

Der Polizeidirektor schüttelte den Kopf. Janin bemerkte es und kniff die Lippen zusammen.

daß er kein Vertrauen in irgend Jemanden setze, ausgenommen in Sir Charles Warren. Hier eingegangenen Meldungen zufolge haben die Boeren in Gosen und Stellaland ihre Allianz mit Transvaal abgebrochen und sagen, sie wollen für eigene Rechnung kämpfen, um ihre Farmen zu behalten.

Die Briefe Gordon's laufen jetzt täglich wie auf Bestellung aus Khartum ein und doch glaubt kein Mensch an den Inhalt der Depeschen aus dem — Jenen, da Niemand mehr an dem traurigen Ende Gordon's zweifelt. Düsteres Gewölk ballt sich für Gladstone zusammen!

## Deutsches Reich.

Berlin, den 19. November 1884.

— Se. Majestät der Kaiser und auch Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz weilten am heutigen Tage ebenfalls noch zu einer Jagd auf Roth- und Damwild im königlichen Jagdrevier bei Leglingen. — Der Ausbruch zur Jagd erfolgte heute Vormittag um 9 Uhr vom Jagdschloß aus nach dem Rendezvous in den Oberförstereien Coblitz und Planken. Unter der persönlichen Leitung des Oberstjägersmeisters Fürsten v. Pleß und des Hofsjägersmeisters vom Dienst, Frhrn. v. Heinke wurde dann an den Bodensteinschlagen ein Lappjagen mit Abstellung auf Roth- und Damwild abgehalten. Mittags, nachdem die Jagd abgeblasen, nahm die Jagdgesellschaft ein kleines Frühstück im Freien ein und trat hierauf nach Besichtigung der inzwischen bereiteten Strecke den Rückweg nach Leglingen an. Nach der Ankunft daselbst wird um 3 Uhr im Jagdschloß noch ein kleines Diner stattfinden, zu welchem sämmtliche Herren, welche an der heutigen Hofsjagd Theil genommen, eingeladen sind. — Wie schon zur gestrigen Hofsjagd, so hatten auch heute wieder zahlreiche Gutsbesitzer und distinguirte Personen aus der Umgegend Einladungen erhalten. Unter denselben befanden sich auch der Erbtruchseß v. Alvensleben-Exleben aus Magdeburg, die Landräthe v. d. Schulenburg-Probstei-Salzwedel, v. Alvensleben-Neuhaldensleben, v. Bismarck-Stendal und v. Hasselbach-Wolmirstädt, der Rittmeister v. Kroßigk, Graf Schulenburg-Emden u. A. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags verließ Se. Majestät der Kaiser mit den königlichen Prinzen und den anderen Herren der hohen Jagdgesellschaft Schloß Leglingen, um sich zu Wagen nach der Station Rauenitz zu begeben, woselbst um 5 Uhr 10 Minuten der kaiserliche Extrazug bereit steht. Die Ankunft in Berlin erfolgt Abends 7 Uhr 15 Minuten auf dem Lehrter Bahnhofe. — Empfang und Begleitung werden auch auf der heutigen Rückreise nicht stattfinden. — Die königliche Hofsjagd wird voraussichtlich am 29. November in der Schorfhaide abgehalten werden.

— Durch Allerhöchste Ordre vom 8. Oktober ist genehmigt, daß an Stelle des bisherigen Militair-Gefang-Buchs, ein neues evangelisches Militair-Gefang- und Gebetbuch bei der Armee eingeführt werde.

— Eugen Richter, der bereits für Hagen angenommen hat, verzichtet auf das Mandat des 5. Berliner Reichstagswahlkreises. An seiner Stelle wird seitens der Demokraten der Landrath Dr. Baumback aufgestellt, der wohl auch mit Hilfe der Sozialdemokraten gewählt werden wird. Die Konservativen stellen wieder Cremer auf.

Andere Zellen wurden geöffnet, viele von ihnen waren leer, in einigen boten die unglücklichen Bewohner einen abschreckenden Anblick.

Der Doktor führte dann seine Gäste in das gemeinschaftliche Unterhaltungszimmer, welches sehr freundlich eingerichtet war. Hier standen Spiel- und Lesetische, die den Patienten reiche Unterhaltung boten. An allen Fenstern blühten üppige Topfpflanzen, und über diesen sangen und zwitscherten Vögel in zierlichen Käfigen.

Einfacher war das Speisezimmer, aber auch hier fanden die Irren alle Bequemlichkeiten, die man überhaupt in einem Speisezimmer suchen kann.

"So wären wir hier oben fertig", sagte der Doktor lächelnd; "wohin wünschen die Herren jetzt geführt zu werden?"

"Sind hier über uns noch Zellen?" fragte der Staatsanwalt.

"Nein, nur Zimmer für das Dienstpersonal, Vorrathskammern und die Räume zum Trocknen der Wäsche."

"Führen Sie uns auch dahin."

Doktor Janin nickte zustimmend und stieg die Treppe hinauf; seine Gäste folgten ihm, es schien, als ob sie die Hoffnung hegten, daß sie da oben finden würden, was sie suchten.

Wie die Irrenarzt vorausgesagt hatte, fanden sie hier nur die Wohnungen der Wärter und andere Räume, von denen indeß kein einziger für die Aufnahme eines Irren eingerichtet war.

"Setzt bliebe also noch das Erdgeschöß", sagte Janin, in dessen Zügen ein triumphirender Hohn sich spiegelte.

"Und die Räume unter demselben", fügte Bochner hinzu.

Der Polizeidirektor nickte, der Irrenarzt zuckte die Achseln wie wenn er sagen wollte, es sei ihm zu einfältig, auf diese alberne Bemerkung eine Antwort zu geben.

Im Erdgeschöß befinden sich die Küche und andere Wirthschaftsräume", sagte er, "Waschzimmer, Badestube, ein Zimmer zur Aufbewahrung der Gartengeräthschaften und der Pflanzen, die im Herbst aus dem Garten hereingebracht werden müssen."

(Fortsetzung folgt.)

## Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung)

"Und die nothwendige Folge dieses Verdachts ist wohl eine Durchsuchung meiner Irrenanstalt?" fragte Doktor Janin.

"Wir müßten Sie allerdings ersuchen, uns von der Grundlosigkeit dieses Verdachts zu überzeugen."

Der Irrenarzt erhob sich von seinem Sitz und zog abermals an der Glodenschnur.

"Ich habe mich schon so oft gegen einen solchen beleidigenden Verdacht rechtfertigen müssen, daß ich mich allmählich daran gewöhnte," sagte er. "In einer Irrenanstalt sucht man stets dunkle Geheimnisse, ja sogar Verbrechen. — Die sämmtlichen Schlüssel des Hauses!" herrschte er dem eintretenden Wärter zu; "die Herren wollen die Anstalt besichtigen. Jeder Wärter soll in seiner Abtheilung an seinem Posten sein! Hier, meine Herren, ist mein Arbeitszimmer, dort mein Schlafgemach, an jener Seite das Speisezimmer, und hinter ihm das Bureau, in welchem die Bücher und Akten der Anstalt aufbewahrt werden."

Er hatte, während er dieses sagte, die Thüren geöffnet und lud nun durch einen Wink seine ungebeten Gäste ein, die Räume zu besichtigen.

"Ich fürchte, wir verlieren zu viel Zeit," flüsterte Bochner dem Polizeidirektor zu, "der Wärter kann inzwischen Maßregeln treffen, die —"

"Seien Sie ohne Sorgen, unterbrach ihn der Direktor, "wir werden jeden Winkel durchsuchen."

"Es ist gut," sagte der Staatsanwalt, nachdem er in jedes Zimmer einen Blick geworfen hatte. "Führen Sie uns durch die Anstalt."

Der Wärter und Janin gingen voraus; jede Thür wurde geöffnet.

"Diese Zellen sind leer," sagte Janin; "ich habe in den letzten Jahren keinen Patienten mehr aufgenommen, weil ich überhaupt die Anstalt schließen will. Die Lebensmittel sind

— Gegen die Wahl von Forckenbeck an Stelle Rickerts wird von fortschrittlicher Seite Stimmung gemacht. Die „Berliner Zeitung“ sieht keine Grenze zwischen dem „rückgratlosen Molassenthum des Nationalliberalismus“ und dem „entschiedenen Liberalismus.“ Herr v. Forckenbeck hat nicht gegen das Sozialistengesetz gestimmt und wird deshalb zum alten Eisen geworfen. „Die Todten reiten schnell.“ Die „N. A. Z.“ meint: „Herr von Forckenbeck wird nicht lange ungerächt bleiben; die unerbittliche Logik, welcher er und seine Partei zum Opfer gefallen sind, wird die Richter und Gen. ebenso wenig verschonen, und wie heute die „Berl. Ztg.“ den Berliner Oberbürgermeister zu „Spreu“ wirft, so wird dem einst Herr Richter im Moniteur d. von Vollmar, Liebknecht, Hasenclever oder ihrer Epigonen das politische consilium abhandelt zudiktirt erhalten. Wann? Vielleicht auch früher, als man denken könnte; je abschüssiger der Boden, auf welchem man sich bewegt, um so rascher ist man unten angelangt.“

— Beim Reichstage sind massenhafte Wahlproteste eingegangen. Es soll indeß wenig Weizen unter der Spreu sein.

— Dem Reichstage sind die Uebersichten über die Einnahmen und Ausgaben für 1883/84 und die Rechnungsabschlüsse für das vorige Etatsjahr zugegangen.

— In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde der Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1885/86 in Ausgabe auf 621 196 051 M., nämlich auf 556 314 286 M. an fortdauernden und auf 64 881 765 M. an einmaligen Ausgaben, und in Einnahme auf 621 196 051 M. festgestellt. Der Betrag der anzunehmenden Anleihe beziffert sich auf 44 671 996 M.

Nürnberg, 19. November. Der Oberbaurath und Direktor der Kunstschule Knauth ist gestorben.

### Ausland.

Wien, 18. November. Die österreichische Delegation genehmigte in ihrer Schlussitzung vom 18. d. M. das Finanzgesetz endgiltig. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, sprach der Delegation hierauf Kraft des ihm erteilten Auftrages den Dank und die Anerkennung des Kaisers für die patriotische Auffassung und Opferwilligkeit aus, von denen die Delegirten bei ihren Beratungen und Beschlüssen geleitet worden seien. Ebenso dankte der Minister Namens des gemeinsamen Ministeriums für das demselben bewiesene Entgegenkommen und Vertrauen. Hierauf folgte der Schluß der Session.

Paris, 18. November. Im Laufe der Budgetdebatte nahm gestern wie heute der Konseilpräsident Ferry Gelegenheit, die von den Rednern der Opposition citirte Aeußerung die von den unumgänglichen Nothwendigkeit neuer Steuern für das Jahr 1886, welche Ferry vor der Budget-Kommission gethan haben sollte, als unwahr und erfunden zu bezeichnen. Die Opposition hatte dieses angebliche Wort Ferry's bereits als wirksames Agitationsmittel zu verwenden begonnen. — Die Tarifkommission sprach sich heute, trotz des neulich gefaßten Beschlusses einer vorläufigen Vertagung der Frage, mit sechs gegen fünf Stimmen im Prinzip für Erhöhung der Getreidezölle aus und wird in der nächsten Sitzung die Vorschläge der Regierung bezüglich der Ziffer einer solchen Erhöhung entgegennehmen. Dies bestätigt unsere frühere Meldung, daß der Einfluß der Schutzöllner und Agrarier sich hier mehr und mehr überwiegen zeigt. — Lebel, Direktor der Agence Havas, duellirte sich heute Nachmittag mit Degeun mit Saissy, dem Redakteur des Mot d'Ordre, welcher ersteren beschuldigte, die bekannte, später als falsch konstatierte Depesche über die Okkupation von Tamsui zu Börsenspekulationszwecken einfach fabrizirt zu haben. Saissy wurde am rechten Arm und an der Hand verwundet. — Die Choleraberichte lauten anhaltend beruhigender. Am gestrigen Montag sind offiziell 59 neue Erkrankungen in Paris und der Bannmeile, sowie 36 Todesfälle, davon 11 in der Stadt und 25 in den Hospitälern, konstatiert worden. Heute bis Nachmittags werden 14 Erkrankungen und 2 Todesfälle angegeben. In den Hospitälern betrug gestern Morgen der Krankenbestand 348; der Zugang 41. Dagegen wurden 34 als geheilt entlassen und 25 sind gestorben, so daß gestern

Abend der Krankenbestand sich nur auf 330 belief. Seit heute früh ist das Wetter wärmer mit etwas Regen, was mehrfach Befürchtungen einer möglichen Wiederrückkehr der Epidemie erweckt.

London, 18. November. An Stelle des verstorbenen Fawcett ist Shaw Lefevre zum Generalpostmeister ernannt worden. Sir Thomas Brassey wurde zum Sekretär der Admiralität ernannt an Stelle Campbell-Bannermans, welcher zum Staatssekretär für Irland ernannt ist.

Konstantinopel, 18. November. Großfürst Paul Alexandrowitsch von Rußland ist, nachdem er dem Sultan nochmals einen Besuch abgestattet und dessen Gegenbesuch empfangen hatte, von hier abgereist.

### Provinzial-Nachrichten.

Schwyz, 15. November. (Hohes Alter.) Eine alte Frau von 102 Jahren aus Topolno hat gestern beim hiesigen Amtsgericht einen Termin wahrgenommen. Sie hat den Weg zu Fuß zurückgelegt.

Czerst, 18. November. (Selbstmord.) Gestern wurde der bereits mit Festung vorbestrafte Arbeiter Raza wegen Diebstahls gefänglich eingezogen. In dessen Wohnung fand der Gendarm Dargel verschiedene Sachen, aus Manufakturwaaren-Geschäften herrührend. Um der weltlichen Strafe zu entgehen, erhängte sich R. im Gefängnisse. Er hatte den Hosenriemen an das Gitter der Zellentür befestigt und sich so knieend strangulirt. Ferner ist der Gendarm D. einer weitverzweigten Bande von Spitzbuben, mit welchen der Selbstmörder verbunden war, auf der Spur.

St. Krone, 17. November. (Abschlägiger Zuschuß.) Die Stadtverordneten haben beschlossen, einen direkten baren Zuschuß für die Eisenbahn St. Krone-Kallies nicht zu bewilligen, auch den Grund und Boden nicht unentgeltlich herzugeben, wohl aber den auf die Stadt fallenden Antheil der vom Kreise aufzubringenden Beihilfe von 100 000 Mk. zu übernehmen.

Christburg, 16. November. (Verunglückt. Feuer.) Ein Arbeitermann aus dem benachbarten Dorfe Morainen kam heute mit seinem Sohne zur Kirche. Nach dem Gottesdienste kehrten beide ins Gasthaus ein und als der Sohn den angeheiterten Vater zur Heimkehr mahnte, drohte ihm dieser mit dem Stocke, worauf der Sohn allein nach Hause ging. Der Vater verblieb noch einige Stunden in der Stadt, ging dann den kürzeren Weg, einen Fußpfad an der Obermühle, fiel in den Mühlengraben, und ehe Hilfe kam, war er bereits eine Leiche. Er mußte kopfbreite hineingefallen sein, denn das Wasser ist dort bloß ungefähr 2 Fuß tief, unten jedoch ist viel Schlamm. Also wieder eine Warnung für Trinker. — Gegen 8 Uhr Abends erscholl plötzlich Feuerlärm in der Stadt, die Scheune des Schuhmachers Lemke auf der Geistlichkeit stand in hellen Flammen. An eine Rettung war nicht zu denken und so brannte dieselbe mit vollem Einschnitt total ab. Letzterer war nicht versichert, daher trifft der Schaden den Besitzer und den Gastwirth Kolber, der sein Getreide auch in der qu. Scheune hatte, empfindlich.

Elbing, 19. November. (Der durch selbstthätige Bestrebungen) in den konservativen Verein zu Elbing geworfene Zündstoff, welcher bei der Wahl der Vorstehenden am 16. ds. explodirte, hat entsetzliche Folgen gehabt. Die Wahl war auf 3 Uhr Nachm. anberaumt und verlief vollständig ruhig. Als aber um 7 1/2 Uhr das Ergebnis verkündet worden, welches von der einen Partei, wie man hört, auf nicht gerechtfertigte Weise zu Stande gekommen war, erhob sich ein Höllenlärm, so daß der überwachende Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst erklärte. Das half aber nichts, die Leute gingen nicht von der Stelle, und das Geschrei war ärger als zuvor. Da drang eine Ulanen-Abtheilung von 18 Mann unter Führung des Lieutenants Hering durch einen hinteren Eingang in den Saal und trieb die Menschenmasse vor sich her auf die Straße. Die in Elbing erscheinende „Altpreußische-Zeitung“ schildert die weiteren Vorgänge wie folgt: Auf der Straße hatte sich unterdessen ein förmliches Gefecht zwischen den feindlichen Parteien entwickelt; über tausend Menschen standen dicht gedrängt in den zum Vereinsgarten führenden Straßen. Der Offizier ließ seine Mannschaften sogleich antreten und forberte die Menge auf, unverzüglich auseinanderzugehen und die Straßen zu räumen. Als Antwort hierauf wurden Steine

gegen das Militär geworfen, und auch Lieutenant Hering wurde von einem Steine oder, wie von anderer Seite erzählt wird, von einer Flasche an den Kopf getroffen. Nun galt es kurzen Prozeß. Der Offizier ließ blank ziehen und auf die widerspenstige Menge einhauen. Die nun folgende Scene spottet jeder Beschreibung. Es war inzwischen vollständig dunkel geworden (in der achten Stunde Abends.) Aus dem dem Vereinsgarten zunächst liegenden Straßen, der Kreuz-, Holz- und Berbergsstraße, stuhete schreiend und schimpfend der dichtgedrängte Menschenhaufen zurück, Schug suchend vor den gefährlichen blühenden Palastchen der vorwärts drängenden Soldaten. Etwa fünfzig Menschen versuchten in das nahe Theater einzudringen, in welchem die Vorfstellung gerade begonnen hatte; zum Glück gelang es aber noch zur rechten Zeit, die Thüren zu schließen, denn wenn der aufgeregte Menschenhaufen in seiner Angst in den Zuschauerraum eingebrungen wäre, war das Schlimmste zu gewärtigen. Gegen 8 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt, nur einzelne Patrouillen marschirten in den soeben mit Waffengewalt gesäuberten Straßen auf und ab, an einzelnen Stellen zeigten große Blutlachen von der Hitze des Kampfes und der Schwere der dabei vorgekommenen Verwundungen. Eine Anzahl der am schwersten Verwundeten ist sofort nach dem Lazareth geschafft worden. Von Verhaftungen auf der Stelle hat man in Anbetracht der großen Erregung des Volksaufens, von dessen Gewaltthätigkeit das Aeußerste zu erwarten war, ganz abgesehen, indeß ist eine große Zahl der Hauptmulkuanten erkannt und werden dieselben der Anklage wegen Landesfriedensbruch nicht entgehen. Das Gefängniß hätte auch die zu Inhaftirenden gar nicht zu fassen vermocht. Nur ein Einziger, welcher gerade im Begriffe war, einen kopfgroßen schweren Stein gegen die Angreifer zu schleudern, wurde noch rechtzeitig von nerviger Faust abgefaßt und in sicheres Gewahrsam gebracht. Später, als die Ruhe schon vollkommen wieder hergestellt war, wurde ein Ulanenoffizier in der Herrenstraße von einer Anzahl Excedenten hinterrücks angefallen und nur dadurch, daß der Mann sofort auf das Energischste von seiner Waffe Gebrauch machte und den Angreifern nicht unerhebliche Verwundungen beibrachte, gelang es ihm, dieselben zurückzujagen.

Insterburg, 17. November. (Zusammentreffen mit Wilddieben.) Am Sonnabend, den 15. d. Mts. gegen Abend traf der Forstausseher Jakob von Laugallen im Forstrevier Laugallen mit drei Wilddieben zusammen, die ihre Beute tragend, ihrem Heim zuwanderten. Als zwei der Wilddiebe Gefahr merkten, schlugen sie sich in die Büsche. Der Dritte, die Last dreier Rehböcke auf dem Rücken, merkte zu spät die Gefahr und wurde von Jakob tapfer gefaßt und gehalten; auch gelang es diesem, ihn bis zur Nähe der Försterei Stirkallen zu bringen, wo der Wilderer sich jedoch seiner Rehböcke entledigte und mit einem Messer dem Jakob einige Stiche beibrachte. Jakob faßte sein Gewehr, wurde aber in demselben Augenblicke vom Wilderer umfaßt und niedergeworfen und mit Messerstichen bearbeitet, deren einige zwanzig Kopf und Rücken bedeckten. Jakob liegt schwer krank darnieder. Der Wilderer soll während des Kampfes einige Gesichtschrammen erhalten haben, in Folge dessen seine Person in der des Eigenkäthners und bestrafte Wilddiebes Origt-Stirkallen durch den Gendarm Kewingsky aus Laugallen festgesetzt wurde. Seine Verhaftung ist vorgestern erfolgt; er wurde dem Gerichts-Gefängnisse in Insterburg zugeführt, wo er seiner gerechten Strafe entgegensteht. Die Untersuchung wird mehr Licht darüber verbreiten.

Bromberg, 18. November. (Interessanter Beleidigungsprozess.) Vor dem Schöffengerichte kommt am Sonnabend, den 22. d. Mts., ein interessanter Beleidigungsprozess zur Verhandlung. Im Monat Juli cr. brachte eine hiesige Zeitung ein Inserat, welches den Besitzer eines hiesigen Etablissements aufforderte, „seinen Bierverhältnissen mehr Aufmerksamkeit zu schenken“. Durch diese Aufforderung fühlte sich der betreffende Wirth beleidigt und verklagte den betreffenden Inserenten — einen hiesigen Eisenbahnsekretär. Derselbe will nun den Beweis der Wahrheit führen und zwar dahin, daß das Bier des betreffenden Etablissements um jene Zeit in der That schlecht, ja fast ungenießbar war. Am Sonnabend werden eine Menge Zeugen gehört werden, die sich über diesen Punkt auslassen sollen.

### Das Bildungsfieber.

Ein Beitrag zur Würdigung des Kulturkampfes und seiner Mittel.

Von D. C.  
(Schluß.)

Sulla war für sein Vaterland eine viel schlimmere Geißel, als Marius; denn da er gebildet war, wußte er die Mittel zur Vernichtung seiner Feinde seiner zu berechnen und schärfer einzurichten. In allen Dingen, auch in der Unsitlichkeit ließ er seinen Antipoden weit hinter sich. „Was sonst die niedrigste Klasse an Roheiten zu Tage fördert“, sagt ein Liberaler, der sonst für die Allmacht der Bildung eintritt, „das thun in Universitätsstädten die Studenten.“ Man kann also auch die Bildung dazu benutzen, um besser roch zu sein. Man stelle sich das Ersraunen einer Räuberbande vor, die ein Liberaler dadurch zu bessern unternimmt, daß er ihr Vorlesungen über Humboldts Kosmos hält. Wenn seine Vorlesung zu Ende ist — meinen wir — wird dieser Menschenfreund wahrscheinlich im Adamskostüm vor seinen Zuhörern stehen, weil diese ihn während derselben um seine Kleidungsstücke nebst Zubehör erleichtert haben.

Wie jemand durch bloße Schulbildung soll verhindert werden, politische oder religiöse oder moralische oder sonst eine reale Färbung einzunehmen, ist in der That nicht abzusehn. Man kann Kometenbahnen ausmessen und dennoch die Protterwandlung statuiren; neue chemische Elemente entdecken und dennoch die Wunder der Sympathie für möglich halten. Man kann Meister in der medizinischen Diagnose sein und dennoch an Gespenster glauben: die Beispiele von Jung-Stilling und Justinius Kerner beweisen es.

Die Elemente der Bildung sind für die abendländische Christenheit allerdings dieselben. In Schulen par excellence werden mit Recht nur diejenigen vorgetragen, über welche kein Streit mehr herrscht. Bei anderen, wenn sie vorkommen, merkt jeder gewissenhafte Lehrer an, daß sie noch manchen Zweifeln unterliegen. Die Schlüsse, die man aus diesen Bildungselementen für das praktische Leben zieht, sind sehr verschieden. Der eine sieht in der Dubois-Reynolds'schen Theorie der Nervenstörung den strikten Beweis, daß der Mensch eine Maschine sei; der andere erblickt darin im Gegentheil die Bestätigung von der wunderbaren Macht des Geistes, der solchen verwickelten Mechanismus einsehen und bis zu einem gewissen Grade beherrschen kann. Der eine findet in dem Elektromagnetismus nur eine Bestä-

tigung der Ansicht, daß allem einen unbewußte Urkraft zu Grunde liege; der andere zieht daraus den entgegengesetzten Schluß, daß alles dualistisch gegliedert sei, mithin auch eine besondere Geisteskraft der Körperschaft gegenüberstehe. Der eine meint aus den Gravitationsgesetzen folgern zu dürfen, daß alles einer blinden Nothwendigkeit unterliege; ein anderer (z. B. der Entdecker selbst) hält sie für den deutlichsten Beweis, daß eine höchste Vernunft d. h. also ein persönliches Wesen, über dem Universum walte. Anastasius Kircher wollte an einem hölzernen Globus das Dasein Gottes beweisen: Laplace durchmusterte den ganzen Weltraum, „ohne einen Gott zu finden.“

Will also jemand durch das Studium der Naturwissenschaften moralische Resultate erzielen, so wird er in keiner Weise sicher gehn. Mit dem Studium der Geschichte verhält es sich ebenso.

Schon Macaulay macht darauf aufmerksam, wie schwierig es sei, aus der Geschichte Lehren für ein künftiges Verfahren abzuziehen; da nämlich eine Unzahl von Fällen vorliege, von denen kein einziger dem in Rede stehenden völlig gleiche. Noch viel mißlicher ist es, vorherzusagen, was jemand aus der Geschichte für moralische Folgerungen ziehen werde. Der eine sieht in ihr ein Chaos von Zufälligkeiten, der andere ein kontinuierliches Fortschreiten zum Besseren, der dritte eine ebenso kontinuierliche Verschlechterung, eine fettige Degeneration. Auf die Geschichte berufen sich die Republikaner und die Monarchisten, die Aristokraten und die Demokraten, alle scheinbar mit ganz demselben Recht. Einen evidenten Beweis kann die Geschichte nicht eher führen, als bis sie zu Ende ist. Vor diesem Zeitpunkt werden immer noch Zweifel gegen die ihr zu Grunde liegenden Wahrheiten — und wären sie noch so sprechend — auftauchen und sich verbreiten.

Die einzige Wissenschaft, die mit der Sittlichkeit entschieden zusammenhängt, ist die Religionswissenschaft. Es giebt keine Sittlichkeit ohne Religion.

Sittlichkeit kann der Mensch nur dann gewinnen, wenn er sich ein Ideal entgegenhält, dem er nachstrebt. Was ist Ideal? — Ideal ist, wie Gott sein würde, wenn er ein Mensch wäre. Um sein Verhältnis zur Natur zu regeln, genügt für den Menschen, sich das höchste Wesen vorzustellen, wie es sich der Welt gegenüber verhält und diesem

nachzuahmen. Um sein Verhältnis zu Kindern und Unterthanen zu bestimmen, wird es ausreichen, wenn sich der Mensch vorstellt, wie sich Gott zu ihm selber stelle. Um aber das Verhältnis zu der ihm Gleichstehenden, zu dem „Nächsten“ angemessen zu gestalten, bleibt nichts übrig, als sich Gott in Menschengestalt vorzustellen. Das Christenthum hat auch dadurch vor allen übrigen Religionen den Vorzug, weil es dieses Ideal in der vollkommensten und deutlichsten Weise aufstellt.

Wir hören den Einwand: „Aber wenn einer nun keinen Gott hat, wird der auf alle Sittlichkeit verzichten müssen?“

Einen Gott hat jeder, ja selbst die Atheisten haben ihn. Sie heißen Atheisten, weil sie die Persönlichkeit Gottes leugnen, weil ihr Gott ein bewußtloses Wesen, eine Urkraft ist. Inmerhin aber ist es ihr Gott, dem gegenüber sie sich als abhängige Wesen fühlen. Uebriglich die Stoiker des Alterthums, die eine unpersonliche Weltseele als Gott betrachteten. Sie hatten einen todten Gott und demgemäß mußte auch ihre Tugend eine todte sein. Jedermanns Sittlichkeit ist so beschaffen, wie sein Gott beschaffen ist; und da die Beschaffenheit Gottes in der Religion gelehrt wird, muß Jedermanns Sittlichkeit dieselbe Färbung tragen, wie seine Religion sie hat. Wer also die wahre Religion besitzt, besitzt auch die wahre Sittlichkeit.

Wie aber, wenn ich eine falsche Religion habe? — Alsdann muß nothwendigerweise auch mein Bildungsideal ein falsches sein. Befinden sich also z. B. die Ultramontanen auf einem falschen Wege, wie ihre Gegner behaupten, so muß auch ihr Bildungsideal ein falsches sein.

Wie kann man sie also durch Schulbildung bekehren wollen, ohne ihr Bildungsideal zu alteriren? — Wie kann man versuchen wollen, ihnen andere sittliche Axiome beizubringen, ohne ihre Religion selbst umzuwandeln? — Sittliche Bestimmungen sind — wie wir oben gezeigt — religiöse Bestimmungen. Es würde also heißen, daß man ihnen andere religiöse Grundsätze beibringen wolle, ohne ihre Religion zu ändern. Es wäre dies ein ganz ähnliches Problem, wie den Pelz zu waschen, ohne daß man ihn naß macht. Nimmten, den wohl niemand für einen Gegner des Liberalismus hält, erkläre ausdrücklich, daß der Glaube, als vermöge die Civilisation aus der Menschennatur die Bestialität auszuwurzeln, ein kindischer Glaube sei.

**Lokales.**

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 20. November 1884.

(Personal-Veränderungen in der Armee.) Im aktiven Heere. Brunglow, Major à la suite des Rhein-Fuß-Art.-Regts. Nr. 8 ist unter Entbindung von seiner Stellung als erster Artillerie-Offizier vom Platz in Thorn als Bataillons-Kommandeur in das Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11 versetzt. Wiese, Major und Bataillons-Kommandeur vom Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 11 ist unter Stellung à la suite des Regiments, zum ersten Artillerie-Offizier vom Platz in Thorn ernannt. — Zu Portepce-Fähnrichs sind befördert: Heß, Unteroffizier vom 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61 und Tulon, Unteroffizier vom 6. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 4.

(Stadtverordnetenwahl.) Von der ersten Abtheilung wurden gestern gewählt: Prof. Böhle, Kaufmann D. Wolff, Kaufmann Nath. Feiser und Kaufmann Karl Matthes. Damit ist die Stadtverordnetenwahl beendet.

(Handelskammer.) Mit Ende dieses Monats scheiden aus der Handelskammer für Kreis Thorn aus: die Herren Nathan Feiser, H. Schwarz sen., J. Schwarz jun. und W. Weinschenk-Zulkau. Der Termin für die Neuwahl wird später bekannt gemacht.

(An Alle!) Da nunmehr der Winter seine Herrschaft angetreten, wollen wir die Hausbesitzer daran erinnern, daß ihnen die Pflicht obliegt, die vor ihren Häusern befindlichen Trottoiren mit Asche u. zu bestreuen, um Unfällen vorzubeugen. In der Regel versehen sich die Dienstmädchen des Abends mit dem nöthigen Wasserbedarf und gießen dabei oft Wasser auf das Trottoir. Während der Nacht gefriert dieses zu Eis und Morgens, wenn die Arbeiter zu den Werkstätten strömen, muß man große Vorsicht beobachten, um ohne Unfall das „glitschrige“ Terrain zu passiren. Mancher, der statt auf den Boden in die Luft guckt und in Gedanken vertieft einhergeht, hat das Mißgeschick, auszugleiten und kommt günstigen Falls mit einem derben Puff, einem zerknitterten Cylinder oder einem verstauchten Ellenbogen davon. Der Ausgang kann aber auch ein schlimmerer sein. Wir erinnern daher dringend an die nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Eine Vernachlässigung oder Mißachtung derselben dürfte die Betreffenden in die Lage bringen, daß sie für alle vor ihren Häusern sich zutragenden Unglücksfälle verantwortlich gemacht würden.

(Warnung.) Es kommt jetzt öfter vor, daß Volksschullehrer für Südafrika und Südamerika gesucht und daß diesen Lehrern anscheinend größere Befolgungen geboten werden, wobei jedoch verschwiegen wird, daß der Lebensunterhalt und die ganze Lebensweise dort ungemüthlich ist, weshalb nicht dringend genug vor der Annahme solcher Stellen und dem Eingehen auf solche Anerbietungen gewarnt werden kann.

(Verlegung der Bureaustunden.) Die Bureaustunden bei dem Königl. Landrathsamte, dem Kreis-Ausschuß und der Kreis-Kommunal-Kasse hieselbst werden von heute ab auf die Zeit von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags verlegt. Die Ausfertigung von Pässen erfolgt nach wie vor in der Zeit von 11—1 Uhr Mittags.

(Zauber-Theater.) Wir machen nochmals auf die Freitag stattfindende Zauber-Soiree des Prof. Herrmann aufmerksam. Daß die Leistungen dieses Prestigitateurs vorzügliche sind, ersehen wir aus einem Babelblatte, welches die Vorstellungen Prof. Herrmann's in folgender Weise kritisiert: — „Herr Herrmann erhält durch die Eleganz und Meisterhaft, mit welcher er die einzelnen Piesen unmittelbar unter den Augen des Publikums zur Ausführung bringt, das Interesse in fortwährender Spannung. Die Resultate sind um so überraschender, als der Künstler meistens ohne Anwendung von Apparaten arbeitet. „Geschwindigkeit ist keine Hexerei!“ sagt das Sprichwort und doch ist man versucht, an Zauberei zu glauben, mit einer solchen immensen Fingerfertigkeit und Geschicklichkeit „arbeitet“ Herr Herrmann. Durch sein Gedanken-Erathen versteht er das Publikum in höchstem Staunen. Die Vorstellungen werden durch einen fesselnden launigen Vortrag gewürzt. — Frä. Melanie Wittkowski spielt auf dem Clavierinstrumente mit großer Virtuosität, die stets den ungetheiltesten Beifall hervorruft.“ — Hiernach dürfte ein Abend in Herrmann's Zauber-Theater die reichsten Genüsse gewähren.

(Die Trottoirverlegung) auf der linken Seite der Breitenstraße ist fertiggestellt.

(Weherzigenwerth!) Es kommt immer wieder vor, daß Eltern ihre Kinder in die Schule zu schicken fortfahren, auch wenn ansteckende Krankheiten in der Familie ausgebrochen sind, obgleich die darüber erlassenen Bestimmungen allgemein bekannt sind. Als ansteckende Krankheiten sind anzusehen: Cholera, Ruhr, Masern, Nöteln, Scharlach, Pocken, Diphtherie, Unterleibstypus, Rückfallfieber, contagiose Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten. Ein solches vielleicht schon infiziertes Kind geht in die Schule und kommt mit seinen Mitschülern in unmittelbare Berührung, bis der Lehrer oder Ordinarius von dem Vorfalle Kenntniß erhält und der Verfügung gemäß das Kind nach Hause scheidet. Es kann sich unter Umständen mehrere Stunden lang in der Klasse aufhalten und den Ansteckungsstoff verbreiten, wenn z. B. der Ordinarius nicht gerade die erste Stunde in der Klasse hat. Solche Fälle sind sehr häufig. Es wird in dieser Hinsicht viel zu viel gesündigt und zwar ohne alle Rücksicht auf die Mitbürger, die ihre Kinder auch in die Schule schicken und sie doch gerne vor Ansteckung behüten möchten. Ein wiederholter Appell an die Gewissen unserer Mitbürger, welche Kinder zur Schule schicken, wird genügen, und sie hoffentlich zu der erforderlichen Rücksichtnahme gegen andere Eltern bewegen.

(Ueber die besonderen Verhältnisse an den Ostgrenzen,) welche bisher offener waren, als die übrigen Reichsgrenzen, und über die dort auszuführenden Truppen-Dislokationen giebt der neue Militär-Etat interessante Aufschlüsse. Zunächst soll beim 1. Armeekorps (Königsberg) am 1. April l. J. ein Kavallerie-Divisionsstab errichtet werden; ebenso je eine Landwehr-Inspektion beim 1. und 2. Armeekorps (Königsberg und Bromberg.) Die Erweiterung der Festungen Thorn und Küstrin macht es ferner erforderlich, 10 Stellen der Kommandanten beider Plätze, welche bisher von je einem Kommandanten 2., beziehungsweise 3. Klasse (Regiments-, beziehungsweise Bataillons-Kommandeur) eingenommen wurden, durch Kommandanten 1., beziehungsweise 2. Klasse zu besetzen. Dann wird beabsichtigt: die Verlegung eines Kavallerie-Regiments und eines Jäger-Bataillons nach Allenstein, je eines Infanterie-Bataillons nach Ortelsburg, Ostrode, Soltau und Lütf; ferner sollen nach Miesenburg, wo bereits eine Eskadron (ostpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 8) sich befindet, noch zwei Eskadrons nebst dem Regimentsstabe und nach Stallupönen zwei Eskadrons verlegt

werden. Nach Thorn kommt das Pommersche Pionier-Bataillon Nr. 2 von Stettin; schließlich ist zu erwähnen die Verlegung zweier Infanterie-Bataillone nach Lyck.

(Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen.) Es sind mehrfach und namentlich in neuerer Zeit Fälle vorgekommen, daß ein Zug, der bei der Einfahrt in eine Station nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, mit einem aus entgegengekehrter Richtung einfahrenden Zuge zusammenstoßen ist, weil die von letzterem zu passirende Eingangsweiche nur in geringer Entfernung von demjenigen Punkte lag, über welchem der erstere Zug vorchriftsmäßig nicht hinausfahren sollte. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat daher die königlichen Eisenbahn-Direktionen veranlaßt, eingehend zu prüfen, ob auf einzelnen Bahnhöfen ihrer Verwaltungsbezirke Verhältnisse vorliegen, welche die Gefahr eines derartigen Zusammenstoßes in sich tragen und event. in welcher Weise dieser Gefahr wirksam vorzubeugen sein möchte. Die etwa zutreffenden Maßnahmen zur sicheren Verhütung des Zusammenstoßes von Zügen, die nahezu gleichzeitig in einen Bahnhof einfahren und bei unvorsichtiger Einfahrt einander gegenseitig gefährden, werden auf der nächsten Sicherheits-Konferenz erörtert werden.

(Deutsche und französische Sprache.) Vor Kurzem machte sich ein hervorragendes Pariser Blatt, irren wir nicht, war es der „Figaro“, darüber lustig, wieviel französische Bezeichnungen in die deutsche Sprache übergegangen seien, und wie es eigentlich eine reine deutsche Sprache gar nicht gebe. In dem „Mag. f. d. Lit.“ veröffentlicht nun A. v. d. Velde ganz zeitgemäß einen interessanten Artikel, in welchem eine Reihe von Worten registriert wird, welche der Pariser aus der deutschen Sprache herübergenommen hat. Ungleich mehr Wörter als irgend eine andere moderne Sprache hat das Deutsche dem Pariser Jargon geliehen. Da finden wir der in der Bedeutung „dieser“, nix (nichts), bock (Glas Bier), schnaps, bitter (bitter Schnaps), chouersute (Sauerkraut, dem wir Deutschen auch den Spignamen chouersuteur, auch mangeur oder tête de chouersuteur verdanken), guelte (Geld) und dale (Ebaler-Geld), nase (Nase), herz (Gebieter, vielleicht vom deutschen „Herzog“, vielleicht aber auch erotischen Ursprungs), bichot (Bischof), stand (Schickstand), schott im Sinne unseres Stof, chtihe (Stiefel), marchfeld (Erzzerplatz), schlague und schlaguer (von der Prügelstrafe beim Militär), mastoc (Mastoch, als Bezeichnung eines plumpen Kerls), choumaque und choullick, wovon auch das Verbium choullicker (stümpfern), gasser (gassen, Schildwachen sehen) und endlich faire schlecht (fest schlafen). Die Pariser mögen sich also an ihrer eignen Nase zupfen!

(Einen guten Fang) scheint unsere rührige Polizeibehörde mit einem Juden gemacht zu haben, der auf Requisition von Berlin hier angehalten wurde. Derselbe steht im Verdacht, mehrfach Diebstähle ausgeübt zu haben. Eine Menge Stoffzünge im Werthe von 4—500 Mk. und eine Baarsumme von 7200 Mk. wurde mit Beschlag belegt.

(Polizeibericht.) 8 Personen wurden arretirt.

**Mannigfaltiges.**

Cöslin, 14. November. (Unausgeklärt.) Seit Montag dieser Woche ist ein Mädchen, das hier in Dienst gestanden, in auffälliger Weise verschwunden. Dasselbe hatte ihren Bruder in Karlow besucht und wollte sich am genannten Tage auf den Heimweg über Klein-Jestin und Körlin begeben. Des Mädchens Bruder begleitete sie noch bis Bartikow, wo sie sich trennten. Auf dem Rückwege vernahm der Bruder nach kurzer Zeit einen durchdringenden Nothschrei, und da er die Stimme seiner Schwester zu erkennen glaubte, eilte er den Weg zurück, der über ein Torfmoor führt. Er konnte aber von seiner Schwester keine Spur finden, sondern sah in der Nähe eines Torfgrabens nur die Fußstapfen von zwei Personen, die frisch und eben erst entstanden zu sein schienen. Wahrscheinlich liegt hier ein schweres Verbrechen vor.

Stargard, 14. November. (Ein etwas dunkler Vorfall) wird aus dem Dorfe Gr.-Schönfeld (Stargard-Rüstriner Bahn) gemeldet. Der dortige Stationsvorsteher vernahm, der „Pom. B. Ztg.“ zufolge, in der vergangenen Nacht ein Geräusch. Nach der Ursache forschend, bemerkte er mehrere Männer, welche eine Depesche ausgeben wollten. Als der Beamte ihnen klar gemacht hatte, daß der Dienst erst morgens beginne, entfernten sich die Leute schimpfend und begaben sich nach der mehrere hundert Schritt entfernten Wärberrübe, wo sie eintrugen und den Mann, der mit der Bewachung der Station betraut war, erheblich mißhandelten. Die Hülfserufe des Bedrängten hörte der Stationsvorsteher. Als der Letztere mit dem Revolver in der Hand herbeieilte, kamen ihm zwei der Kerle entgegen, um auch an ihm ihr Mißthun zu fühlen. Der Vorsteher feuerte einen Schuß ab, der einem der Angreifer durch den Kopf ging und sofort dessen Tod zur Folge hatte. Der Getödtete ist der 24 Jahre alte Kossäthensohn Gadow aus Briesen bei Pyritz, welcher in Gesellschaft mehrerer Kollegen, die bereits ermittelt sind, hier sich zu derartigem Unfug verleiteten ließ. Der königliche Erste Staatsanwalt am hiesigen Landgericht, Herr Mallmann, sowie Herr Amtsgerichtsrath Schneider waren gestern am Thortor, um den Thatbestand anzusehen. Die Kugel, welche dem Gadow auf höchstens 3 Fuß Entfernung in das Kinn gegangen, hatte die Schädeldäcke durchbrochen, so daß der Verletzte lautlos zusammenbrach und sofort verstarb. Am Sonntag findet die Obduktion der Leiche statt.

Berlin, 17. November. (Kaiser Wilhelm) sandte auf ein Ergebenheits-Telegramm des Berliner Landwehrvereins anlässlich des 30jährigen Jubelfestes desselben folgende Antwort: „Mit Meinem freundlichen Dank für die patriotischen Gefühle, die Mir der Berliner Landwehr-Verein bei seinem 30. Jubelfeste telegraphisch soeben ausdrückte, verbinde Ich den Ausdruck der Freude, heute den Zug der vielen alten treuen Soldaten bei Mir vorbeiziehen zu sehen, die meist Ehre, Leben und Gesundheit eingeseht haben zur Ehre und zum Ruhme des Heeres und des Vaterlandes. Euer dankbarer König Wilhelm.“

Berlin, 19. November. („Deutsches“ Schillerfest.) Die Berliner Juden veranstalten unter gütiger Zulassung einiger Gojim ein Schillerfest am 22. November. Wir lesen darüber in der „Nationalzeitung“: „Die Vorzeichnungen zu dem Schillerfest am Sonnabend, den 22. November nehmen einen so günstigen Verlauf, daß auf eine ebenso glänzende wie zahlreiche Festversammlung gerechnet werden kann. Hervorragende Künstler und Schriftsteller haben ihr Erscheinen zugesagt. Obgleich ihn vorher eingegangene Verpflichtungen nach Nürnberg rufen, wird Prof. Joseph Joachim doch den musikalischen Theil des Festes persönlich leiten und seine neue Komposition zu den lebenden Bildern zum Vortrag bringen. Herr Ludwig vom königlichen Schauspielhaus wird in dem Festspiel Rodenbergs den Schiller darstellen, außer

ihm sind die Herren Kahle, Müller, Oberländer und Will darin beschäftigt. Mit bereitwilligster Freudigkeit und Liebeshörigkeit ist Herr von Hülsen den Wünschen des Festkomitès entgegengekommen. Die Festrede über Zweck und Bedeutung der Deutschen Schillerfestung wird Prof. Lazarus halten. Billets sind nur bis zum Donnerstag, den 20. November, bei Bote und Bock zu haben.“ Also: der Jude Levy aus Rodenberg (genannt Julius Rodenberg) hat das Festspiel verfaßt, der unter erschwerenden Umständen s. Z. getaufte Jude Joachim macht die Musik dazu, der Jude Schlesinger (genannt Ludwig) stellt den deutschen Dichter Schiller dar, und der Hauptjude Lazarus hält — die Festrede. — Bravo! nur so weiter! — Uebrigens war es schon vor 20 Jahren so, wo die Herren Juden Hersch, Lazarus, Lewald, Löwenthal und Löwinson ein Schillerfest veranstaltet hatten. Der Münchener „Punsch“ bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Da muß man schon fragen: Wo ist des ächten, deutschen Geistes Vaterland? Ist's, wo der Jordan fließt? Ist's, wo die Jericho-Kose spritzt? Wo ist des Deutschen Vaterland? Ist's, wo die Mauschel oben steh'n, das Recht zu ihren Gunsten dreh'n, und wo die Gojim betteln geh'n? Ist's, wo der Wucher froh gedehlt? Und wo regieren „unsre Leut!“

Seyda, 15. November. (Verwundung.) Der Bürgermeister Ganzert von hier, der in der Schlacht von Mars-la-Tour durch eine platzende Granate an den Armen schwer verwundet wurde, hat sich seither 35 Knochen splitter aus schneiden lassen müssen. Kürzlich war wieder eine solche Operation nöthig, bei der jedoch der behandelnde Dr. v. Hake nicht einen Knochen, sondern einen Granatsplitter herauszog, der somit 14 Jahre lang im Arm des Hrn. Ganzert gesteckt hat.

Lübeck, 17. November. (Berichtigung.) Die Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft meldet: Das Zeitungsgerücht, unser am 3. d. M. von hier nach Neval abgegangener Dampfer „Sirius“ habe Passagiere und feuergefährliche Ladung an Bord, ist unrichtig. Die Identität des „Sirius“ mit dem von dem Dampfer „Auna“ (Kapitän Peterfon) in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. in der Nähe von Destergholm passirten brennenden Schiff ist wahrscheinlich, doch fehlen positive Nachrichten gänzlich.

Bremerhafen, 17. November. (Schiffsbrand.) Der Schooner „Minna“, Kapitän Njahr, mit 800 Barr. Petroleum nach Stralsund bestimmt, ist am Sonnabend Abend auf der Riede in Brand gerathen; die Mannschaft wurde gerettet; das Schiff brannte am Sonntag noch.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**Telegraphischer Börsen-Bericht.**  
Berlin, den 20. November.

	19 11 84.	20 11 84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten . . . . .	209—60	209—70
Warschau 8 Tage . . . . .	209	209—10
Russ. 5/10 Anleihe von 1877 . . . . .	98—20	98—25
Poln. Pfandbriefe 5% . . . . .	62—70	62—80
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	56—50	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4% . . . . .	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4% . . . . .	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten . . . . .	166—30	166—35
Weizen gelber: Novemb.-Dezember . . . . .	153	153—50
April-Mai . . . . .	162—25	162—50
von Newyork loco . . . . .	81	81
Roggen: loco . . . . .	139	139
November . . . . .	138	138—20
Novb.-Dezember . . . . .	138	138—50
April-Mai . . . . .	140—75	140—75
Rübsöl: November . . . . .	50—60	50—60
April-Mai . . . . .	52	52
Spiritus: loco . . . . .	43—50	43—40
November . . . . .	43—50	43—40
Novbr.-Dezember . . . . .	43—50	43—30
April-Mai . . . . .	45—30	45

**Börsenberichte.**

Danzig, 19. November. Weizen ruhig, verkauft wurden 75 Tonnen. Loco ist bezahlt für hochbunt 127 1/2 pfd. 145 M., hellbunt 126 pfd. 139 M., bunt besetzt 118 pfd. 125 M., mild rotz 118 pfd. 126 M., besetzt 122 1/2 bis 131 1/2 pfd. 126—130 M. Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 134 Mark. Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 140,50 M. bez., Mai-Juni 143 M. Br. 142 M. Gb., Juni-Juli 146 M. Br., 145,50 M. Gb. Roggen unverändert. loco für großförmig pr 120 pfd. inländ 125 bis 128 M., Transit 115—118 M., feinförmig pr. 120 pfd. russischer Transit 117 M., verkauft sind 80 Tonnen, gekündigt — To. Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 127 M., unterpoln. 118 M., Transit 118 M. Auf Lieferung November inländ. 126 M. Gb., unterpoln. 119 M. Gb., Transit 119 M. Gb., April-Mai unterpol. 120 M. Br., 119 M. Gb. Erste loco für große 107 1/2 pfd. 115—125 M., kleine 105 1/2 pfd. 122 M., russische für Koch 157 M., Transit 132 M., Mittel-Transit 130 M., Futter-Transit 116 M. Sebrich russischer 105—130 M. Alles pr. Tonne von 2000 Pfd. Reie pr. 100 pfd. poln. 4,45 M. Spiritus loco pr. 10,000 1/2 Liter M. 42,00 bez. Petroleum loco pr. 100 pfd. ab Fahrwasser unverollt M. 8,45. Orieil. Tara.

Königsberg, 19. November. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vSt. ohne Faß. Loco 43 25 M. Br., 43,00 M. Gb., 43,00 M. bez. Termine pr. November 43,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. November-März 44,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Frühjahr 46,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Mai-Juni 46,75 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Juni 47,25 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Juli 47,75 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. August 48,25 M. Br., — M. Gb., — M. bez. Kurze Lieferung 43,00 M. bez.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Thorn, den 20. November.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkung.	Bemerkung
19.	2h p 757.7	— 0.6	NE 1	3	
	10h p 758.2	— 4.3	C	10	
20.	6h a 756.8	— 8.2	SW 1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 20. November 0,78 m.

(Preuß. 4 pCt. Staats-Anleihe von 1868. A.) Die nächste Ziehung dieser Anleihe findet im Dezember statt. Gegen den Kursverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pf. pro 100 Mk.

